

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reding, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold P. W. E. in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley V. C. H. m. s. Wirthshaus-Hofe gegenüber.

Jahrg. 7, ganze Num. 336.

Dienstag den 10. Februar, 1846.

Laufende Nummer 24.

Veränderungen. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superlativbogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptionspreis ist Ein Dollar des Jahres, welcher in halbjährliche Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angedröhnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Befanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. In entfernten in dieser Stadt wird die Zeitung postfrei geschickt, weitere Verwendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingekandt werden.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Der Steuermann auf dem Erie-See.
(Aus dem Englischen.)

In einem schönen Morgen, im Monat Mai, lag ein Dampfboot Buffalo gegenüber am Erie-See vor Anker, schon geschmückt mit Flaggen und das Zeichen zum baldigen Abgang am Mastbaum aufgezogen. Auf dem engen Ufer vor der Stadt war ein buntes Durcheinander vieler solcher immer in Seefahrten zu sehen ist beim Auslaufen von Fahrzeugen, Postleute zankten sich miteinander wegen Passagieren; Reisende eilten hin und her um nach ihrer Bagage zu sehen und sicher zu stellen; Freunde nahmen Abschied von einander; Kaulenzler mit ihren Händen in den Hosentaschen trieben sich umher die Zeit zu vertreiben; Fuhrleute knurrten wegen zu geringer Bezahlung und alles war in großer Confusion und föhlicher Unordnung. Doch plötzlich wurden die Anker gelichtet, die Räder fingen an sich zu drehen, Segel wurden gespannt, und eine breite Schaumbahn hinter sich lassend, nahm die Jersey ihre Richtung westlich für die Stadt Erie.

Es war ein schöner, heiterer Tag, und während Stunde nach Stunde verfloß, waren manche der Passagiere in Unterhaltung über die Politik; manche berechneten den Gewinn ihrer Geschäfte; andere waren vertieft mit Lesen, und einige wenige, denen die Zeit lange wurde, suchten sie durch Schlaf zu verkürzen. Alle waren wie Leute, die denken: „Ist Gefahr kommen wenn sie will, für Heute sind wir sicher davorn.“

Es war gegen 4 Uhr Nachmittags als das Schiff, welches bisher die Mitte des Sees hielt, eine südliche Richtung nahm, weil Erie, wohin es sollte, auf der Seite des Sees liegt. Der alte John Waynard war am Ruder, ein einfahrter, tüchtiger, Seemann, der schon manchen Wintersturm ausgehalten hatte. Er hatte gelernt zu freudigen zu sein mit seinem Gese; Niemand hörte ihn je sich über sein hartes Schicksal beklagen, noch über seinen spärlichen Lohn murren. Beim größten Ungemach hatte er doch immer noch ein gutes Wort und freundliche Mine für Jedermann, Dimalts in Gesellschaft gebracht die schiedlich genug war, versuchte er wenigstens etwas für ihr Bestes zu thun. Er war bekannt von einem Ende des Sees zum andern, unter dem Namen: „Der ehrsiche John Waynard“; und die Umsätze seiner Ehrliehkeit war — seine Liebe zu Gott. Noch ungefähr 10 Meilen war das Schiff von Erie als der Capitän aus der Cajüte aufs Deck kam und einem Matrosen zurief: „Die Fietzler, woher kommt der Rauch der da aus dem Raum aufsteigt?“

„Wahrscheinlich aus der Maschinenstube,“ erwiderte der Mann. „Gleich hinunter und laß mich's wissen.“

Der Matrose hing an, auf der Leiter, die in den Raum führte, hinabzusteigen, war aber kaum bis unter's Verdeck gekommen, als er mit viel größter Eile wieder herauf stieg. „Es ist Feuer im Raum,“ sprach er zum Capitän, der jetzt dicht neben ihm stand. „Eilend stieg der Capitän hinunter und fand es allzuwahr.“

Feuersünden waren auf einen Haufen Berg gefallen, ohne daß es von Jemand bemerkt worden war, und schon war nicht allein ein Theil der Kabung, sondern auch die Seiten des Schiffs waren in Brand. „Alle an Bord, Passagiere sowohl als Seeleute, wurden zusammengerufen, und 2 Reihen, eine auf jeder Seite desRaums, formirt. Eimer wurden aus dem See mit Wasser gefüllt und auf einer Seite hin paßirt, zündend auf die brennende Masse ausgeschüttet, und dann auf der andern Seite leer wieder abgelenkt. Auf einige Minuten schien es als wäre das Feuer unterdrückt.“

Während dessen hatten sich die Damen, welche an Bord waren, um John Waynard, dem einzigen der am Vorhaken die Hölle nehmen konnte, herum gedrängt, und befrähten ihn mit Fragen: „Wie weit

nach bis ans Land?“ „In wie langer Zeit können wir es erreichen?“ „Ist das Wasser sehr tief?“ „Kann man uns vom Lande aus sehen?“ — Der Steuermann antwortete so gut er konnte. Sie hätten sein Boot bei sich; es war in Buffalo zum Ausbessern zurückgelassen worden; es mochten 7 Meilen bis ans Land sein; in 40 Minuten könnten sie es erreichen; er wüßte nicht wie weit das Feuer schon überhand genommen hätte. „Und die Wahrheit zu reden,“ setzte er hinzu, „wir sind in großer Gefahr, und ich meine wenn weniger geschwätzt und mehr gebetet würde, wäre es besser für uns, und um nichts schlimmer für das Boot.“

„Wie ist die Richtung?“ schrie der Capitän. —

„West, südwest,“ antwortete Waynard. „Halte sie sich bei West, wir müssen irgendwo ans Land.“

Jetzt trieb ein Windstoß die Flammen zurück, die um so viel stärker ausloderten. Die Mittelwand zwischen dem Raume und der Cajüte war jetzt auch in Flammen. Kräuseln stieg der Rauch durch die Dichtung empor — der Capitän befahl jetzt daß alle Damen auf's Vordertheil des Schiffes gehen — mehr Dampf wurde auf die Maschine geblasen — die amerikanische Flagge umgekehrt als Nothzeichen aufgezogen — Wasser in die Segel geworfen damit sie den Wind besser fäßen. Und immer noch stand John Waynard am Ruder, obgleich er jetzt durch den Rauch und die Flamme vom übrigen Theile der Mannschaft abgeschnitten war.

Größer und immer größer wurde die Hitze; die Ingenieurs hatten die Maschine verlassen, und die Matrosen fingen an Planen zu sägen, um die Frauenspersonen darauf so möglich zu retten — die Küchsten an Bord fingen an die Köcke abzuwerfen und sich für eine saure Probe, das Leben zu retten, fertig zu machen. Die Küste kam immer näher und näher, die Räder entsprachen noch immer ihrem Zweck, — weiter als eine Meile konnten sie vom Lande nicht mehr entfernt sein, und schon sah man Bote zu ihrer Rettung von dort abfliehen.

„John Waynard!“ rief der Capitän. „Ja!“ erwiderte John —

„Kannst du fünf Minuten länger aushalten?“

„Ich kann den Versuch machen.“ Und er machte den Versuch. Näher und immer näher kamen ihm die Flammen — vom Rauch wurde er manchmal fast erstickt — seine Haare waren verjengt und sein Blut schien von der großen Hitze in Feuer zu sein. Nicht so weit wie möglich zurückdrückend, hielt er mit der linken Hand fest am Ruder, bis das Fleisch daran zusammenzuckerte und die Muskeln in der Flamme trachteten — und nun reichte er die rechte Hand aus — und ertrug den Schmerz ohne einen Laut von sich zu geben. Es war ihm genügend, das Feuergegeschrei der Matrosen, als sich die Bote näherten, und der Ruf des Capitäns, die Damen erst, und dann jeder für sich selber und Gott für uns Alle!“ zu hören. — Wie er umkam, ob vom Rauch taumelnd gemacht über Bord gefallen, oder ob er erstickt war, konnten seine Kameraden nicht sagen. Den Augenblick als die Bote ans Schiff kamen, sprangen Passagiere, Matrosen und Capitän hinein. — Alle, außer der, dem sie ihr Leben verbankten, wurden gerettet.

Er starb den Tod eines Christen-Helden. Sein Geist wurde in seines Vater's Hände befolhen, und sein Leib ruht in Frieden am grünen Ufer des Erie-Sees. (Wien.)

Der Seeruf.

Man hat schon viel von Naturlauten gesprochen, ohne daß man bis jetzt der Ursache derselben näher gekommen wäre. Der Verursacher derselben ist der Klage-laut, den man gemeinlich auf der Insel Caylon hört. Indeß sind auch andere Orte

bekannt, an denen man ähnliche Laute vernimmt, so in der englischen Grafschaft Cornwallis den „Seeruf“, welcher augenscheinlich mit der Witterung in Verbindung steht, obgleich man bis auf diesen Augenblick nicht sagen kann, in welcher Art sich derselbe bildet. Ein neulich bekannt gemachter Bericht der politischen Gesellschaft in Cornwallis enthält darüber folgendes: „Da das Vorauswissen von baldigen Veränderungen der Witterung, namentlich Fischen und Landbauern von Wichtigkeit ist, so lenke ich die Aufmerksamkeit auf eine sehr gewöhnliche, aber nicht allgemein bekannte Aenderung solcher Aenderungen. An der Montebay und wahrscheinlich an allen ähnlich gelegenen Orten hört man zuweilen Landeindrücken, in einiger Entfernung vom Ufer einen eigentümlichen hohen Ton, den man im Lande den Seeruf (calling of the sea) nennt. Wenn derselbe aus einer von dem eben herrschenden Winde verschiedenen Richtung kommt, so erfolgt fast immer ein Wechsel des Windes, gewöhnlich innerhalb 12, manchmal erst innerhalb 24 oder gar erst 30 Stunden. Man hört ihn manchmal auf eine Entfernung von mehreren Meilen, obwohl am Ufer, von dem er ausgeht, die See vielleicht nicht lauter als gewöhnlich ist, während zu anderen Zeiten, wo die See still ist, und anscheinend gleich günstige atmosphärische Zustände obwalten, derselbe nicht über eine Meile weit vernommen wird. Kommt der Ton bei schönem Wetter von dem Helfensufer im Westen der Eiden, so folgt auch der Wind von einer dieser Richtungen her, meist mit Regen begleitet. Kommt der Ton von Dänen oder Norden, so tritt auch Landwind vom Dänen oder Norden, im Sommer mit schönem Wetter, im Winter oft mit Frost ein. Alle Beobachtungen in dem letzten Jahre bestätigten diese Angabe, und von allen, die ich fragte, erinnerte sich auch Keiner einer Abweichung von dieser Regel. Man darf diesen Ton nicht mit demjenigen verwechseln, der von einer hohen See (ground sea) herkommt, denn diese ist die wohlbekannte Bewegung am Ufer, die durch einen fernem Sturm veranlaßt wird, aber dies Geräusch pflanzt sich in jeder Richtung fort, und hauptsächlich in der des Windes, während der Seeruf nur aus einer Richtung kommt, und zwar gewöhnlich aus der dem Winde entgegengesetzten. Uebrigens, wenn der Seeruf aus dem nördlichsten oder innersten Theile kommt, und der Wind später von dieser Richtung herbläst, so föhnte der Ton unmöglich die Folge einer hohen See sein, die durch einen entfernten Sturm in dieser Richtung erzeugt wird. Hieraus ergibt sich, daß der Seeruf nicht mit den Zuständen des Meeres, sondern mit denen der Atmosphäre zusammenhängt. Auch sagte man mir, daß vor einer Aenderung des Windes alle fernem Töne am lauteften in der Richtung vernommen werden, welche der Wind später nimmt. Die Fischer zu Portlenen, welche alle Zeichen der atmosphärischen Aenderungen sehr genau beobachten, bemerken als ein fast unfehlbares Zeichen, daß der Wind an diesem Tage sich nach Südosten umwenden werde, wenn sich Morgenebel aus dem Loosumpe in dieser Richtung nach der Bay hinzieht. Diese letzte Aenderung kann vielleicht dahin führen, der Ursache des Seerufes auf die Spur zu kommen.“

Wolfsk.

Eine Räuberbande in Rußland.

In dem Gouvernement Twer trieb eine Räuberbande ihr Unwesen mit unerschrockener Frechheit. An Köpfen eben so zahlreich als Fed und verwegene in ihren Unternehmungen, schien sie den Bemühungen der Truppen zu spotten, und die ganze Gegend ätzte, wenn nur der Name des Anführers dieser Bande genannt wurde, der Aißhof hieß. Es fanden sogar mehrere ziemlich ernsthaft Schürmügel zwischen D. Räubern und den Truppen statt und stes jagen diese den Kürzeren. Da betam das in Twer garnisonirte Regiment einen neuen Kommandor, und nun gewann die Sache eine andere Gestalt. Der Oberst Wassilow, der von der Wite auf gebiet hatte, war in den letzten Jahren durch allgemeine Tapferkeit die er in dem kausfischen -Kriege bewiesen, außerordentlich schnell avancirt, und zur Belohnung für sehr wichtige Dienste, die er dort geleistet, zum Obersten des Regiments ernannt worden, zugleich um sich von den Folgen mehrjähriger Wunden in dem bequemen Gar-nisondienste erholen zu können. Kaum hatte er seinen Posten angetreten, als er die größte Thätigkeit in der Verfolgung der Räuber entwickelte.

Außer dem Dienstleiter hatte Wassilow dazu noch einen besondern Spott: denn als er, der in dieser Gegend geboren wurde, die väterliche Hütte aufsuchte den geliebten Vater, die theuren Brüder, die er seit einer Reihe von Jahren nicht gesehen, zu umarmen, sie durch das Glück, welches er gemacht, zu erfreuen, sie durch Verbringung der ihnen ermittelten Freiheit aber an Theil nehmen zu lassen, und die geliebten Eltern in den Schoß eines sorgenlosen Alters einzuführen, da fand er die Stätte öde, d. Haus niedergebrannt, Grundstücken führten zu keiner Gewisheit, sondern nur zur Vermuthung, daß seine Familie ein Opfer der Räuber geworden sei, die schon vor Jahren, und eben hier zuerst, ihr Unwesen begannen. — Seinen eben so kras-tigen als umsichtigen Anhalten gelang es bald die Räuber in ihrem letzten Aufbruchort zu umhellen. Es kam zum Kampfe, die Solbaten, von dem Obersten Wassilow selbst geführt, fochten mit entscheidendem, kalten Muth, die Räuber mit der wilden Wuth der Verzweiflung; endlich aber erlangten sie der Uebermacht und der gegen-sätzlichen Taktik, und die wenigen, die nicht gefallen waren, mußten sich ergeben. Unter den Gefangenen befand sich auch der Hauptmann der Räuber. Als dieser vor den Obersten geführt wurde, schrien die

Sachsenburg, Butler County, Pa.
Vor etwa 14 Jahren bildete sich unter der Leitung der Herren Egler und Köb-ling in Deutschland eine Umwandlungs- und Anstaltungs - Gesellschaft, die unter dem Namen der Mählhäuser Gesellschaft wohl Manchem bekannt sein wird.

Ihre ursprüngliche Absicht war, sich in Florida niederzulassen; doch gleich nach ihrer Ankunft in diesem Lande änderte man diesen Plan und der größte Theil der Gesellschaft siedelte sich auf einem Landstrich zwischen Freeport und Butler, etwa 26 Meilen von Pittsburg, an. Das Land,

welches die Mitglieder wählten, ist fast ganz eben, von guter fruchtbarer Beschaffenheit und eignet sich seiner gesunden Lage wegen wohl am besten für den deutschen Einwanderer, da wir wohl niemals eine gesündere Gegend antreffen haben. Anmitten dieser wirklich schönen Landschaft legte man das Städtchen aus, was den Namen Sachsenburg erhielt, weil die meisten der Ansiedler Sachsen waren. Es schreitet mit der Zeit voran und bildet trotz vieler Schwierigkeiten, die seinem raschen Emporblühen sich in den Weg warfen, einen ganz ansehnlichen Ort. Wir waren in der That freudig überrascht, als wir zum erstenmale Sachsenburg besuchten, in dies freundliche Städtchen von einer kleinen Anhöhe herab zuerst erblickten; allein noch mehr überraschte uns der treu bewahrten deutschen Sinn, welcher unter seinen freundlichen Bewohnern sich erhalten hat. Es ist hier Alles deutsch, selbst die deutschen Fenster mit Flügel, die deutschen Bettstellen und dergleichen mehr. — Wir fanden hier die deutsche Herzlichkeit, den alten deutschen Biederfinn mit Fleiß und Betriebsamkeit gepaart. Die Fieber sind in trefflichem Culturzustande, besser, als wir sie bei irgend einer gemäßigten Bevölkerung antroffen. Man sieht sich hier plötzlich wieder gleichsam in Deutschland, ins alte Vaterland versetzt, und fühlt sich aufs Freudigste bewegt und wunderbar heimlich. (Freih.-Fr.)

Orientalische Trägheit.

Wie viel das Temperament der Orientalen dazu beigetragen hat, sie in religiöser Hinsicht zu Fatalisten zu machen, leuchtet aus einer Anekdote hervor, welche kürzlich aus indischen in englische Zeitungen übergegangen ist, und, wenn sie auch erdichtet wäre, ein solches Gepräge der inneren Wahrheit an sich trägt, daß man sie immerhin als ein Faktum nachzählen kann:

Ein hindostanischer Muselmann erkrankte und sagte zu seinem Diener: „Geh und hole mir etwas Medizin von einem Doktor.“ — „Aber es könnte sein, daß der Doktor nicht zu Hause wäre,“ antwortete der Diener. — „Du findest gewiß e i n e n z u Hause.“ — „Aber, wenn ich ihn auch finde,“ versetzte der Diener, „so gibt er mir am Ende keine Medizin.“ — „So nimm diese Banfnote!“ erwiderte sein Herr, und er wird dir welche geben.“ — „Ja,“ hatte der Diener einzuwenden, „er kann mir vielleicht Medizin geben, aber wenn sie nun nicht hilft?“ — „Schuft,“ antwortete der Kranke, denn die Schuld ausging, „weißt du nun gleich thun, was ich dir befehle, stat hier mit kaltem Mute zu sitzen und Schmeicheleien zu machen?“

Ein Jägerverwund.

Ein unverheiratheter junger ungarischer Gutsbesitzer bei Balassa-Garmath war kürzlich so glücklich, einen Bruch von einer Ziegenbande zu erhalten. Die Mutter des erkrankten Jägers erbot sich, ihm für ein kleines Geschenk ein künstliches Schickel zu erdienen. Als er dazu bereit war, machte sie die Bemerkung, daß der gnädige junge Herr unendlich schöner sein würde, wenn er einen schönen Bar befäße. Ein Seufzer be-stätigte, daß er dieses Bild schüchtern müßte. Nun erbot sich die Jägerin ihm mit-einigen kleinen Operationen einen Bar machen zu lassen, wie ihn nur jeder Ungar trage. Der junge Herr war gleich bereit dazu, die Operation war angeordnet und ging zu seiner großen Zufriedenheit auf folgende Weise vor sich: Eine Barmanne war nebst einem starken Leintuche in ein besonderes Zimmer geschickt, dann wurden Kräutere gesammelt und in einem Kessel gekocht. Die alte Bäns-hälterin des jungen Herrn wurde in das Dorf geschickt, um allerlei Kräuergewächse zu besorgen, das übrige wurde auf dem Felde beschafft. Auf diese Weise konnte die Barmanne des jungen Mannes ungestört vor sich gehen. Er brach sich endlich in die Barne, wo ihm die Jägerin eine Salbe zum Einreiben ver-zippen und des Kines überreichte; dann wurde mit dem erwähnten Leintuche der Barbe-berufte das Leintuch an die Barne mit einem Stricke hermetisch befestigt, damit die kostbaren haarreißenden Dünne nicht unnütz verfliegen sollten. Inzwischen hörte der Bändende Hören und Kisten öffnen und ahnete, daß auch mit seinen Zimmern besondere Experimente vor sich gingen. Er fuhr an, stöh-rend zu schreien, und bat um Coereumilch, sich doch loszulassen, aber Niemand wollte ihn hören. Ein Erbrecher zu erbrechen, hielt er nicht für rathsam, so daß dann auch noch-dere Operationen erwarten ließen. Endlich ward es still. Nach einer halben Stunde